

Регистр 414.

Sommerzeit ist es lebhafter und unterhaltender.
 Der Bucht ist im Besitz der russischen Flotte, aber
 darin wie in einer Mausefalle. Die vorgelagerten
 Insel und Mohn sperren den Bufen fast wöllig ab.
 Der See und der Kurlandspitze befindet sich eine
 für Schiffe mit größerem Tiefgang. Die Russen
 haben Torweg aber so mit Minen versehen, daß sie
 nicht mehr darin durchfinden, und jenseits des
 Minenfeldes lauert ein wachsender Gegner. Der Aus-
 gang der Insel Rohn kann nur von kleineren Schiffen,
 Booten und Fahrzeugen ähnlicher Größe benutzt
 werden. In diesem Meerestüß fahrt stolz und einsam die
 ein etwas ähnliches Linienschiff von 13 500 Ton-
 nen. Sie möchte gerne der große Schrecken der
 Kurlandbewohner sein. An Sonn- und Feiertagen,
 wenn Schlachten geplant sind, hilft sie mit „ver-
 schiedenen Schützen. Zu dem Hofstaat dieses
 gehören etwa 2 geschützte Kreuzer und Torpedo-

Ueber der lebensfrohen, vom Goldstrom der Kriegslieferungen überschwemmten rumänischen Hauptstadt breitete sich, ungeahnt und um so wirksamer, die Schauer des Krieges. Deutsche Luftschiffe und Flieger ließen ihre Bomben auf die Straßen regnen, in denen die feidenen Kleider rauschten, die Bojarenmissionäre und goldstogender Offiziere flankierten, auf die Kaffees und Restaurants, wo an reichbesetzten Tischen der französische Champagner in Strömen floss. Und nach diesem Auftakt, der grenzenlose Beiführung in die Gemüter senkte, gröstte von der Donau her der Kanonendonner von Tutrafan. Verblendeter Uebermut wollte anfangs ein Salutschießen, das einen neuen „Sieg“ von der unverteidigten Siebenbürger Grenze bedeute, aus diesem Krachen der Geschütze heraushören. Bald aber ließ sich die furchtbare Gewissheit nicht mehr verbergen. Die gepukete Menge auf der Calea Victoriei und dem Boulevard Elisabeta wird von banger Furcht gerüttelt. Die Siegesfahnen, die den verräterischen Einmarsch in das Land des langjährigen Verbündeten feierten verschwinden von den Häusern. Fort, nur fort aus der Stadt. Alles drängt zum Bahnhof. Um die Schalter wüßtes Gedränge und Toben. Bis 8000 Kronen bieten man für einen Platz im Nachzug nach Jassy. Denn man weiß, daß die Verbindungen bald für Zivilpersonen gesperrt werden. Und als dies eintritt, Telephon und Eisenbahn nur für das Militär vorbehalten bleiben, da setzt die große Wanderung zu Fuß ein. Reich und arm verläßt, mit der nötigsten Habe beladen, die vom Finger der Nemesis gezeichnete Stadt. Und mit der Bevölkerung weichen die Behörden. Die Nationalbank flüchtet nach Jassy, ihr folgt das Ministerium des Innern. Die Marineverwaltung zieht nach Constanka, der Generalstab nach Ploesti.

Ueber die Kampfsmut der Bulgaren heißt es im Total-Anzeiger: Der Kriegskorrespondent der Nowoje Wremja meldet von der Dobrudscha-Front: Die Mut der bulgarischen Soldaten, wie sie sich auf unsere Truppen stürzten, ist beispiellos. Bisher ist noch kein einziger Bulgar ge-

Die Russen besitzen das Wasser der Rigaer Bucht, aber die Luft darüber gehört unseren Marinesliegern. Die Bewegungen der russischen Flotte streifen unter ihrer Aufsicht. Wenn der Panzerkoloss sich an unsere Küste und Graben herannähert, erscheinen über seinem Haupte die kühnen Geutnants zur See und zwingen ihn, im Zickzack auszurücken. Auch von den russischen Torpedoboote aus hält man während der Fahrt ängstliche Umschau am Himmel. Die regsamsten Flugapparate mit den Schwimmschiffen schützen den kurländischen Strand vor Ueberraschungen. Aber sie beschränken sich nicht nur auf diese Defensivhandlungen, sondern setzen unablässig in schneidigem Drausgattertum den von ihnen entdeckten feindlichen Flugsituationen aus der Insel Osel und den Nachbarinseln zu. Der amtliche Bericht hat schon öfters von den Erfolgen ihrer Bombenabwürfe erzählt. Es haben sich dabei wiederholt spannende Luftgefechte entwickelt, und unsere marineblauen Luftkrieger wissen von manchem tollen Reiterstückelein zu berichten, von kameradschaftlicher Hilfe bei Notlandungen, von lustigen Streichen und von einem waghalsigen Entwichen aus russischer Umzingelung. Einmal glückte es sogar, einen abgeschossenen feindlichen Apparat zu bergen und weit über See in den eigenen Hafen einzuschleppen. Unsere Marinesieger haben hier an der Rigaer Bucht in Initiative und Leistungsfähigkeit vollständig die Ueberhand und sind

An der Nordspitze Kurlands, am Kap Domesnäs, hält in deutscher Musketier Wacht. Es ist der nördlichste Posten des europäischen Kriegsschauplazes, jedenfalls des Continents. Das Wachhaus der dortigen Besatzung liegt etwas südlich des Breitengrades, der durch Stockholm führt und etwa auf der Höhe von Nord-Schottland. Fünf Kilometer meereinwärts grüßt am Tage der gehende Leuchtturm des Kaps herüber, der vorgehoben in den Wellen auf einer künstlichen Insel erhaht ist. Bei hellem Wetter tauchen die weißen Häuser der meerumspülten Kalltasel

fangen genommen worden. Es scheint, die Bulgaren lassen sich lieber zerhacken, als daß sie in unsere Hände geraten.

Die Kampflage an den Fronten

Auch die große Sommeschlacht, die seit Anfang September im Ancre- und Sommegebiet unter Einsatz außerordentlich starker Kräfte von den Westmächten durchgeführt wird, zeigt das typische Bild aller bisherigen Durchbruchsoffensiven. Nachdem die Gegner durch die außerordentliche Stärke ihrer Vorbereitung und durch überraschende Vorstöße gewaltiger Massen bei verhältnismäßig engem Raume zunächst örtliche Erfolge erzielt hatten, konnten in der Folge die feindlichen Vorstöße aufgefangen und zum Stehen gebracht werden. Seitdem haben die Gegner keine größeren Erfolge mehr erzielt. Es sind auf der ganzen Front lediglich Stellungskämpfe entstanden, wo mit wechselndem Erfolge tagelang auf dieselben Ortschaften und Geländepunkte gekämpft wird. So hat auch der letzte Tag keine Veränderung der allgemeinen Lage hervorgebracht. Wo die Gegner größere Vorstöße unternahmen, konnten sie ohne weiteres abgewiesen werden. In dem Brennpunkte des Kampfes, namentlich bei Ginchy, nördlich der Somme und bei Berny, südlich des Flusses, findet ein erbitterter Nahkampf statt, bei dem um jedes einzelne Haus und um jeden Schritt Bodens heiß und erbittert gekämpft wird, wobei den Engländern und Franzosen außerordentlich schwere Verluste zugefügt werden. Auch die Kämpfe vor Verdun zeigen dasselbe Bild. Dort wird um die Souvillerschlucht gerungen, an der die Franzosen vor einigen Tagen einen größeren Erfolg erzielt und früher verloren gegangenes Gelände wieder zurückerobert hatten. Durch glücklich durchgeführte Gegenangriffe ist dieser Verlust zum Teil wieder ausgeglichen. Bei einer Beurteilung der ganzen Kampflage auf dem westlichen Kriegsschauplatz muß als das wichtigste Ereignis festgestellt werden, daß der von dem Feinde geplante Durchbruch der deutschen Stellungen vollkommen gescheitert ist.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz ist eine verhältnismäßige Kampfpause eingetreten. Anscheinend treffen die Russen jetzt wieder neue Vorbereitungen für die Durchführung ihrer Offensive und haben von einer weiteren Verfolgung ihres früher erzielten Erfolges nördlich der Dnjestr abgesehen. Die Russen hatten anscheinend beachtlich durch mehrtägige Kämpfe und Angriffe, die sich unmittelbar folgten, die Stellungen der Mittelmächte in der Richtung auf Halicz zu durchbrechen, und sich in den Besitz dieses wichtigen Punktes zu setzen. Dadurch wäre die Verbindung zwischen der Armee Graf Bothmer und der Armee Kövess unterbrochen worden. Diese Absicht ist gänzlich gescheitert. In den Karpathen wurde der Kampf mit wechselndem Erfolge weiter geführt.

Während die deutsch-bulgarische Offensive in der Dobrudscha weitere Fortschritte macht, wächst in Paris die Unzufriedenheit über die Untätigkeit der Salonikarmee unter dem General Sarrail. Es ist deshalb vielfach von einer Ablösung dieses französischen Führers und seiner Ersetzung durch einen anderen General die Rede. In der Pariser Presse wird offen ausgesprochen, daß nur durch einen sofortigen Vorstoß gegen die bulgarischen Stellungen der Angriff in der Dobrudscha zum Stehen gebracht werden könnte. General Sarrail hat aber erklärt, daß er bei der jetzigen ungünstigen Lage der Saloniki-Armee nicht in der Lage wäre, zum Angriff gegen die sehr starken bulgarischen Stellungen vorzugehen. Es ist sehr zweifelhaft, ob ein Personenwechsel eine Aenderung herbeiführen kann. (Kb.)

Die amtlichen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 11. Sept. (W. I. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Nichts Neues.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Dem großen englischen Angriff vom 9./9. folgten gestern begrenzten, aber kräftig geführte Stöße an der Straße Poitiers—La Sars und gegen den Abschnitt Ginchy—Combles. Sie wurden abgewiesen. Am Ginchy und südöstlich davon sind seit heute früh neue Kämpfe im Gange. Bei Longueval und im Wäldchen von Leuze (zwischen Ginchy und Combles) sind in den gestern geschloffenen Nahkämpfen vorgeschobene Gräben in der Hand des Feindes geblieben. Die Franzosen griffen südlich der Somme vergeblich bei Bellon und Vermandovillers an. Wir gewannen einzelne am 8. September vom Gegner besetzte Häuser von Berny zurück und machten über fünfzig (50) Gefangene.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Zeitweise scharfer Feuerkampf östlich der Maas.

Deisel aus der Flut, sowie die Schattenumrisse der Insel Rumö, eines von schwedischer Bevölkerung besiedelten Eilandes, das bisher einen einzigen Soldaten der russischen Armee geliefert hat. Tagaus, tagein nagen die Wellen mit schäumendem Geißer am Strand, und das platte, graue Wasserungeheuer liegt lauernd davor ausgebreitet und schlingt in regelmäßigen Leibszuckungen, als fräße es den Erdbewohnern wirklich den Boden weg. Die deutschen Männer aus dem Norden und Süden unserer Heimat hatten nun seit einem Jahr den wogenden Rücken im Auge, jederzeit bereit, einen Angriff, der hinter dem Wasserbündel vorbricht, in ihrer kurländischen Feste mit Salut zu empfangen. Sie sitzen am Strande und übergeben den melodischen Wellen ihre Träume. Sie sprechen vom kommenden Winter und der Einsamkeit der Natur, von den nordischen Himmelsfarben, von den Elchjägern, die über die trügerischen Moosdecken hinweg durch die wassergetränkten Uferwälder patshen und sorgsam geschont werden. Sie denken an die winterlichen Jagden und die Schlittenfahrten, an die Seehundjäger. Einmal kam so ein schiffbrüchiger Jäger auf einer Eischolle angetrieben. In

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Beiderseits von Stara Czerewitzje erfuhren die abermals und mit starken Kräften angreifenden Russen wie am Vormittag vorher blutige Abweisung.

Heeresgruppe des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Die Kämpfe zwischen der Flota-Lipa und dem Dnjestr am 7. und 8. stellen sich als Versuch der Russen dar, unter Ausnutzung ihres Geländegewinnes vom 6. September in schnellem Nachstoß auf Burzstyn durchzubrechen und sich gleichzeitig in Besitz von Halicz zu setzen. Die geschickt geleitete und ebenso durchgeführte Verteidigung des Generals Grafen von Bothmer hat diese Absicht vereitelt. Die Russen erlitten ungewöhnlich schwere Verluste.

In den Karpathen ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Die organisatorischen Veränderungen, deren wahrscheinlichen Eintritt unser militärischer Mitarbeiter gelegentlich der Ernennung Hindenburgs zum Generalstabschef schon erwähnte, sind heute zum ersten Male aus dem Tagesberichte zu entnehmen. Die Westfront ist, ebenso wie die Ostfront, nun in Heeresgruppen eingeteilt. Dadurch ist für Hindenburg die Befehlserteilung erleichtert, weil die Zahl der befehlsempfangenden Stellen sich wesentlich verringert hat. Die Heeresgruppenführer erhalten die Befehle von Hindenburg und geben sie an die Armeen mit den für ihre besondere Aufgabe nötigen Zusätzen weiter.

Mit besonderer Freude wird in Bayern die wohlverdiente Anerkennung des Armeeführers Grafen v. Bothmer begrüßt werden, der unter schwierigsten Verhältnissen seine Armee erfolgreich führte und dem Feinde das Konzept verdarb.

Wien, 11. Sept. (W. I. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart:

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

Stärkere feindliche Angriffe nördlich des Goldenen Bistritza-Tales und der Kasailowa blieben erfolglos. Sonst keine Ereignisse.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Am unteren Stochod wiederholte der Feind seine heftigen Angriffe, die im Artillerie-Sperrfeuer oder vor den eigenen Gräben zusammenbrachen. An der übrigen Front ist die Lage unverändert.

Front gegen Rumänien.

Nördlich von Orsova wiesen unsere Truppen mehrere feindliche Angriffe ab. Westlich der Beden Gyergöds und Eft wurde unsere Front etwas zurückgenommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

An der Front zwischen dem Esch- und Astach-Tale entfalteten die Italiener erhöhte Tätigkeit. Unsere Höhenstellung in diesem Raume standen gestern unter starkem Artillerie- und Minenfeuer. Im Abschnitt Monte Spil—Monte Sesto wurde ein Vorstoß von mehreren feindlichen Bataillonen abge schlagen. Am Pasubio drang der Gegner an zwei Stellen in unsere Linien ein. Gegenangriffe warfen ihn sogleich wieder hinaus. 68 Gefangene blieben in unseren Händen. Auch am Monte Rajo scheiterte ein feindlicher Angriff. An der übrigen Front im Südwesten hielt der Geschüßkampf zumeist in mäßiger Stärke in mehreren Abschnitten an.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

An der Bojsua keine Ereignisse.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Vom letzten Zeppelinangriff auf England.

Kristiania, 9. Sept. (Priv.-Tel.) In Bergen angekommene Mannschaften eines norwegischen Dampfers berichten über den letzten Zeppelinangriff auf London u. a.: „Ganz London war auf den Beinen. Man schrie, heulte und rief Hurra, als der Zeppelin explodierte. Alle Schiffe im Hafen piffen. 13 Aeroplane durchkreuzten die Luft.“ Von anderer Seite wird mitgeteilt, daß der angerichtete Schaden alles bisher Erlebte übersteige. Ganze Bezirke vieler Küstenorte seien Trümmerhaufen. Ein Augenzeuge berichtet, es sei unrichtig, daß der niedergestürzte

seinem seltsamen Gewand und mit wallendem Bart stieg er wie der Meergott Neptun aus den Fluten. Er wurde gründlich untersucht; denn die Spione kommen gerne übers Wasser. Und wenn man sie hört, wissen sie in ihrer Unschuld gar nicht, wie sie hierher verschlagen sind. Die Wellen spielen mit angeschwemmten Schiffs- und Brückentrümmern. Das Meer spuckt seine unverdaute Beute aus. . . .

Sie erzählen, bis der Abend heruntersinkt und statt der verschleierte Augen die lautgeübten Ohren die Nacht übernehmen. Die letzte flimmernde Wolkenbank versinkt in dem grauen Grab. Die Rebel jagen Gespenster schiffe vorüber. Der Wind macht sich auf und heult über's Wasser, Schaurkämme rollen heran, der Posten hört sie nicht mehr. Seine Sinne lauschen auf Ruderschläge. . . . Weites, unfassbares Meer, schreckhaft und doch so verführerisch, trage den Gruß der deutschen Wächter, das Lied der Treue und Sehnsucht, fort von hier, den Pforten der Eiswelt, hinaus in die Welten, nach dem Westen und Süden, bis hin zur Aegäis und zum Roten Meer, wo deutsche Brüder deinen Gestaden entgegenkämpfen. (Kb.)

Dr. A. Dammert, Kriegsberichterstatter.

Zeppelin von einem Flieger oder von einer Abwehrrakete getroffen worden sei. Ein Motor sei explodiert, worauf sich ein Gasbehälter entzündet habe.

Zeppeline für den transatlantischen Dienst.

London, 11. Sept. (W. B.) „Daily News“ aus Chicago vom 7. September: Morris Epstein, Leiter einer großen hiesigen Fleischfirma, der aus Berlin zurückgekehrt ist, teilt mit, er habe in Deutschland mächtige Zeppeline gesehen, die „Deutschland“ und „Amerika“ hießen und für den transatlantischen Dienst bestimmt seien. Die Luftschiffe hätten eine Tragfähigkeit von 100 Tonnen. Sie seien sehr schnell und dazu bestimmt, den Postdienst zwischen Deutschland und New York einzurichten.

Einzug der Sieger in Silistria.

Aus Sofia wird in Ergänzung der von unserem Generalstab bereits erstatteten Meldung vom Fall der bulgarischen Donaufestung Silistria noch berichtet:

An der Donaufront sind am Sonntag deutsche und bulgarische Truppen in Silistria eingezogen, von der Bevölkerung mit lebhaftem Jubel begrüßt. Am Tage vorher schon vorausgeschickte Reiterei in die Stadt eingerückt.

Bei Dobric haben die vereinigten Russen, Rumänen und Serben, nachdem sie in der dreitägigen Schlacht am 5. bis 7. September vollständig geschlagen und zur Flucht gezwungen worden waren, nunmehr ihre weiteren Fortschreitungen eingestellt. Diese gaben offenbar der Entlastung von Silistria.

Englische Riesenverluste an der Somme.

Die von den Engländern seit dem 9. September einer 15 Kilometer breiten Front nördlich der Somme sehr starken Kräfte wieder aufgenommene Offensive, die dem Feinde ungeheure Opfer gekostet, wird nun berichtet:

Die Verluste der Engländer an Toten und Verwundeten sind außerordentlich schwer. Nur darauf ist es zu führen, daß die deutschen Truppen fast gar keine Verluste machten.

Die Kämpfe, die sich südlich und östlich von Thiepval, namentlich an der Monquet-Fern, dem Fourcaux bei Longueval und bei Ginchy abspielten, hatten am 9. September und auch am Sonntag für unsere Feinde einen vollkommenen Mißerfolg.

Heftige Kämpfe an der Kaukasusfront.

Das türkische Hauptquartier meldet harte Kämpfe der Kaukasusfront auf dem rechten Flügel bei Oghuz. Die Russen griffen dort wiederholt an. Am 8. September gelang es ihnen, einen Teil der Höhe 2113 zu besetzen. Gegenangriff warf den Feind wieder herab. In der folgenden Nacht und am 9. September machte der Feind einen Angriff mit etwa zwei Divisionen. Es gelang ihm nicht, in einem Teil der türkischen Stellungen Fuß zu fassen. Durch Gegenangriff wurde er in völliger Auflösung in Unordnung wieder daraus geworfen. Die türkischen Stellungen blieben völlig im Besitz der Verteidiger.

Lokale Nachrichten.

Bad Homburg v. d. Höhe, 12. Sept. 1918.

* Es ist Pflicht eines jeden Deutschen an dem Vaterlande mitzuwirken. Wer bei seiner Entscheidung ausschließlich von dem Erkenntnis geleitet wird, es ist ihm die heiligste Pflicht, die Kriegsbereitschaft seines Vaterlandes zu unterstützen, der wird ohne Weiteres seine Pflicht an patriotischem Empfinden nachgefragt werden. Sonst aber Gott einen guten Mann sein lassen und auf mich kommt es nicht an. Diesen Deutschen empfehlen wir, den Aufsatz in der heutigen Nummer zu lesen: neue Mobilmachung für das Heer.“

* Auf die völlige Grundlosigkeit steuerlicher Forderungen gegen die Zeichnung auf Kriegsanleihe ist zwar schon hingewiesen worden, dennoch aber scheint die Forderung, daß der Erwerb von Kriegsanleihe für den Zeichner Steuerlasten nach sich ziehen müsse, in manchen Kreisen noch immer genährt zu werden. Demgegenüber ist nächst zu sagen, daß die erworbenen Kriegsanleihen keineswegs einen Vermögenszuwachs bedeuten. In vielen Fällen wird es sich lediglich um Vermögensumschichtungen handeln, die vor dem Kriege in anderen Vermögensanlagen angelegt waren und später in Kriegsanleihen umgewandelt sind. In allen Fällen müssen Geld oder sonstiges vorhanden gewesen sein, aus denen die Kriegsanleihen stritten sind. Der Erwerber hat also sein Vermögen vermehrt. Oder die Kriegsanleihen sind mit anderen Vermögensteilen bezahlt. Dann tritt dem Zeichner eine Vermögensaufstellung aus, entsprechende Debit und Kredit. Für die Steuerbehörden liegt also durchaus kein Anlaß vor, anzunehmen, daß der Besitz an Kriegsanleihen etwa auf Grund des veranlagten Zinseinkommens zu werden könnte, einem Vermögenszuwachs gleich. Die Höhe entspricht. Demgemäß braucht niemand zu denken, daß er mit dem Erwerb von Kriegsanleihen eine Vermögensdeklaration abgeben müsse. Wie andere diese Befürchtungen sind, geht aus daraus hervor. Die Reichsgerichte zu einer steuerlichen Entlastung der Kriegsanleihen hat, indem bei Entrichtung der außerordentlichen Kriegsabgabe Stücke der 5proz. Anleihe und 4proz. anweisungen zum Nennwert, 4½proz. Schatzanweisungen zum Kurs von 96,50 M., also in beiden Fällen über den Anschaffungspreis, an Zahlungsstatt angenommen werden. Das Zinseinkommen aus Kriegsanleihen selbstverständlich bei der Veranlagung angegeben und berücksichtigt werden, aber genau das gleiche gilt auch für Einkommen aus Wertpapierbesitz; in dieser Hinsicht besteht kein Unterschied. Der Besitz an Kriegsanleihen keinen Unterschied. Es ist daran erinnert, daß nach Paragraph 12 des Einkommensteuergesetzes vom 3. Juli 1913 die Abgabe nicht erhoben wird, wenn der Vermögenszuwachs 10 000 Mark oder weniger beträgt, und daß nach § 13 desselben Gesetzes die den Gesamtwert von 20 000 Mark nicht übersteigende Zuwachsbesteuerung nicht unterliegen. Die außerordentlichen

denn wer spart, vermehrt unser Vermögen zum Durchhalten! Die beste Sparmöglichkeit bietet die Kriegsanleihe. Die Einzahlungsfristen sind bis zum 6. Februar 1917 verteilt, so daß auch der zeichnen kann, der die Summe noch nicht zur Verfügung hat — ja, wer nur 100 Mark zeichnet, braucht diesen Betrag erst am 6. Februar 1917 einzuzahlen. Vom 30. September ab wird jeder eingezahlte Betrag sofort verzinst. Geh also noch heute zur nächsten Bank, Sparkasse, Postanstalt, Lebensversicherungsanstalt oder Kreditgenossenschaft — man wird dir bereitwilligst Auskunft erteilen.

Eine neue Mobilmachung für das Heimatheld

Durch jede **Kriegsanleihe** ergeht eine neue Mobilmachung an alle, die warm und weich in der geschützten Heimat sitzen. Sage nicht: Ich habe schon früher gezeichnet! Unsere Soldaten sagen auch nicht: Ich habe schon früher gekämpft! Tag und Nacht liegen sie auf blutiger Wacht; Zehntausende haben schon auf allen Kriegsschauplätzen gelitten und gestritten, und verwundet, kaum gefundet, zählen sie dem Feinde heim mit den sickernden und rieselnden Tropfen ihres warmen roten Lebensblutes. Wer dürfte da sagen oder nur flüstern: Ich habe schon früher gezeichnet? Wer aber früher nicht zeichnen konnte oder nicht wollte, weil er ein elender Drückeberger war, der raffe sich auf zur 5. Kriegsanleihe. Er mühte sonst vor Scham in den Unterstand kriechen, wenn unsere Feldgrauen heimkehren.

„O, schöner Tag, wenn endlich der Soldat ins Leben heimkehrt, in die Menschlichkeit, Zum frohen Zug die Fahnen sich entfalten Und heimwärts schlägt der sanfte Friedensmarsch.“

Ob dieser Tag nah oder fern — er ist unaussäglich auch mit dem Heimateer verknüpft, weil Geld, unendlich viel Geld zum Kriegen und Siegen gehört. Ueber 36 Milliarden Mark haben wir schon zum Schrecken der Feinde ins Feld gestellt! Ich muß erst tief Atem holen, daß ich diese glorreiche Zahl aussprechen kann. Dem Geizhals läuft bei all dem Geld das Wasser im Munde zusammen, dem Vaterlandsfreunde aber werden die Augen feucht vor stolzer Freude.

Aber wozu brauchen wir so unendlich viel Geld? Für uns selber, für unsere Soldaten, für unsere Väter und Brüder und Nachbarn, daß sie reichlich ausgerüstet sind und ordentlich zu essen haben, daß sie als Verwandte ihre gute Pflege finden und, wenn es sein muß, für den Winterfeldzug warm eingewickelt werden. Wer nicht für Kriegsgeld sorgt, der sorgt auch nicht für die Heimat und die eigenen Angehörigen, der ist nicht wert, daß ein Tropfen Blut für ihn vergossen wird. Und unendlich viel Kriegsgeld brauchen wir jeden Tag, jede Stunde. Der frühere Schatzmeister des Deutschen Reiches, Reichsschatzsekretär Dr. Helfferich, hat ausgerechnet, daß wir jeden Monat ungefähr zwei Milliarden Mark für den Krieg ausgeben müssen; das macht für den Tag über 66 Millionen, für die Stunde fast 3 Millionen, und für die Sekunde gar noch 770 Mark. Unsere Feinde brauchen freilich noch vielmehr, England z. B. täglich 120 Millionen Mark, und Amerika laßt sich dabei ins Häufchen. Solche Kriegskosten helfen uns zwar mittelbar, aber wir können doch keinen einzigen Soldaten davon ausrüsten. Und viel, viel Geld brauchen wir noch bis zum siegreichen Ende! Die silbernen Äugeln der Engländer, die uns besiegen sollten, müssen wir selbst ins Rollen bringen.

Wie wäre es uns ergangen, wenn russische Roheit, französische Nachlust und englischer Hohn über uns herein gebrochen wären! Die furchtbaren Greuel in Ostpreußen haben uns eine ergreifende Feldpredigt gehalten, und was die anderen Feinde in ohnmächtiger Wut und noch heute androhen, können wir jeden Tag aus den Zeitungen lesen. Bei dem gewaltigen Ansturm von allen Seiten war es wahrhaftig nicht selbstverständlich, daß alles so gekommen ist, wie es jetzt groß und hoffnungsvoll vor uns liegt. Unsere lieben Soldaten haben jeden von uns, unsere Eltern und Geschwister, unsere Schulen und Kirchen, unser Hab und Gut mit Leib und Leben verteidigt; wir dürfen sie nimmermehr im Stich lassen und wollen auch nicht dulden, daß andere sie treulos verlassen. Ohne Geld aber können sie nicht weiter siegen. Wehe uns, wenn unsere heimkehrenden Vaterlandsverteidiger mit Erbitterung sagen dürften: Von den Feinden nicht besiegt, aber von den Freunden verlassen! Wer sich nicht an der Kriegsanleihe beteiligt, der begeht eine schwarze Tat des Undanks. Der sagt zu unserem Kaiser im ergrauten Kriegshaar: Du bist wohl immer mit dabei in Wind und Wetter, in West und Ost, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zum Feldmarschall Hindenburg: Du hast zwar noch im weißen Haar die russischen Schindelnknechte vertrieben und wirst jubelnd empfangen von Millionen Soldaten an der unendlich langen Ostfront, aber ich helfe dir nicht mehr! Der sagt zu den kühnen Seglern der Lüfte: Und steigt ihr empor und späht wie die Adler, ich helfe euch nicht mehr! Und brecht ihr zusammen zwischen Himmel und Erde ohne Anker und Boden, ich halte mein Geld fest! Der sagt zu den sterbenden Siegern vom Elagerrak: Grüßt England, ich werfe euch kein Rettungsseil zu! Der sagt zu den U-Boot-Feinden der nassen dunklen Tiefe: Ich halte mein Schiffchen im trocknen! Ach, der sagt endlich zu jedem Musketier: Du liegst wohl in Eis und Schnee für uns im Schützengraben und stürmst in Sonnen- glut mit Panzerkaraten gegen den Feind, aber ich helfe dir nicht mehr! Pfui, des schwarzen Undanks!

In manchen Soldatenbriefen aus dem Felde haben wir die Frage gelesen: Denkt man in der Heimat auch an uns? Wie aus großen sehnsüchtigen Augen spricht daraus die Herzensqual eines Menschen, der sich für andere hinopfert und nicht weiß, ob er Dank erntet. Denkt man in der Heimat auch an uns? Gib Antwort, aber nicht mit schönen Worten, sondern durch die 5. Kriegsanleihe! Wenn dann im Oktober die Blätter fallen, dann geht ein freudig Raunen und Rauschen durch Millionen Heimateiter, und die Milliarden antworten: Ja, wir denken an euch!

Unsere Feinde fürchten nicht bloß unsere Waffen, sondern auch unser Geld. Mit dem Schwerte konnten sie uns nicht unterkriegen, mit Hunger und Lüge auch nicht, denn wir wurden immer sparsamer und ließen die Wahrheit sprechen; nun liegen sie schadenfroh auf der Lauer, haben

selbst fast nichts mehr zu beißen und zu brechen und hoffen und harren doch auf unseren leeren Geldbeutel. Aber Hoffen und Harren macht manchen zum Narren. Ich ahne schon, wie das Hurra über alle Länder und Meere kragt: Die deutsche Heilmarmee hat wieder einen großen Sieg errungen durch die neue Kriegsanleihe. Ich höre schon, wie unsere Feinde die Riesensumme verkleinern, weil sie ihnen wie ein drohender Riese erscheint, und ich sehe schon, wie die Gloden auf allen Kirchen und Kapellen leise schwingen und singen, weil die Kriegsanleihe den furchtbaren Krieg abkürzt und den jubelnden Friedenstag näherückt. Oh, möchten doch alle, alle mitziehen. Mit jeder Mark zur Kriegsanleihe flechten wir ein Vorbeerblatt in den großen rauschenden Sieges- und Friedenskranz, der unsere heimkehrenden Truppen schmücken soll.

Keiner darf denken oder sagen: Auf meine paar Mark kommt es doch wohl nicht an. Auf jede Mark kommt es an, und gerade auf dich kommt es an wie auf jeden Soldaten! Oder sagst du auch bei den geltenden Höchstpreisen: Auf mich kommt es nicht an, ich fordere wie in Friedenszeiten! Gerade die kleineren Zeichnungen haben bei den früheren Kriegsanleihen fast 18 Milliarden eingebracht, die sich auf 13 Millionen Einzelzeichnungen verteilten. Gewiß werden auch die großen Vermögensverwaltungen und reichen Leute wieder tüchtig mitzeichnen; sie haben Vaterlandsliebe und Geschäftsverständnis genug dafür, doch ihre Zahl ist viel zu klein, wo Milliarden in Frage stehen. Aber viele Körner machen einen Haufen, viele Bäche einen Strom, viele Mark eine Million. Im vorigen Herbst haben fleißige Kinder die Nachlese auf den Stoppeln gehalten. Was sollen ein paar Hand voll Ähren, könnte man sagen. Sei still! Weil es viele, viele taten, ist mehr Korn zusammengekommen, als ein Duzend Großgrundbesitzer einsameln konnten. Das selbe meint auch der Dichter Rückert mit seinem weisen Sprüchlein:

„Wenn die Wässerlein kämen zuhauf,
gäb' es wohl einen Fluß,
Weil jedes nimmt seinen eigenen Lauf,
eins ohne das andre vertrocknen muß.“

Wie aber die Wässerlein in Millionen Tropfen und Rinnsalen von Acker und Wiese, aus Feld und Wald, aus Stadt und Land zu unseren freien deutschen Strömen anwaschen, so müssen Bauern und Bürger, Arbeiter und Handwerker, Beamte und Rentner, Kaufleute und Fabrikherren, Kinder und Kreise, Verschwendner und Geizhalse das Geld zusammenfließen lassen zu dem gewaltigen Strome einer neuen Kriegsanleihe. Und dieser Milliardenstrom hat vor allen anderen Strömen noch eins voraus: Er entspringt und mündet im eigenen Vaterlande. Ist das nicht ein fruchtbarer Kreislauf?

Wer dem Vaterlande durch die Kriegsanleihe einen Dienst erweist, ist sich selbst der beste Freund. Darum werden auch diejenigen zeichnen, denen der Geldbeutel nähersteht als das Vaterland. Leihe mir 95 Mark, sagt das Reich bei der 5. Kriegsanleihe, so zahl ich dir 100 Mark auf **Schulanweisung** zurück; leihe mir 950 Mark, so bekommst du auf Jahr und Tag 1000 Mark wieder. Wo in aller Welt wird dir ein solches Geschäft angeboten! Lauf doch umher in Stadt und Land — wer schenkt dir einen Taler oder eine Mark? Das Deutsche Reich tut es, und du brauchst nicht einmal „Danke schön“ zu sagen. Und wer zahlt dir pünktlich und halbjährlich noch 4½ vom Hundert Zinsen dazu? Das tut wieder das Reich.

Die Sparkasse gibt 4 v. H. Laß deine 100 oder 500 Mark dort liegen, und du hast in 10 Jahren 5 oder 25 Mark weniger als bei der Kriegsanleihe. Oder zahle bloß 95 Mark ein und sage nach 10 Jahren, du möchtest gerne 100 Mark wiederhaben und dazu die Zinsen von 100 Mark, nicht von 95 Mark, für 10 Jahre. Man wird dich auslachen! Du hast die Wahl, sagt ferner das Reich; leihe mir 98 Mark, so gebe ich dir eine **Schuldverschreibung** über 100 Mark; leihe mir 490 Mark, so erhältst du eine solche über 500 Mark usw. bis in die Millionen. Ich frage noch einmal: Wer schenkt dir 2 oder 10 oder 100 Mark in dieser teuren Zeit, und wer zahlt dir obenbrein für diese Anleihe 5 Prozent Zinsen? Aber vielleicht möchtest du dein Geld einen guten Freunde leihen und vergiffst dabei ganz, daß das Vaterland der beste Freund ist. Er zahlt wohl auch 4½ oder 5 Prozent, aber für 100 Mark, nicht für 95 oder 98 Mark. Und wenn er in Sorge und Not gerät, wo bleiben dann die Zinsen? Willst du ihn mahnen und pfänden? Bei der Schulanweisung und der Schuldverschreibung (beide auch Kriegsanleihen genannt) brauchst du **halbjährlich** nur den Zinschein abzuscheiden und in Zahlung zu geben, so ist alles erledigt ohne Rücksicht, Mahnung und Verzögerung. Das Abschneiden ist eine schöne Arbeit, viel mehr angenehmer als anstrengend.

Woher du das Geld nehmen sollst für die 5. Kriegsanleihe? Wo immer du es bekommen kannst, ohne zu stehlen. Es handelt sich um ein ehrlich Geschäft; mehr noch: das Vaterland ruft, und Sieg und Frieden ist mit in deine Hand gegeben. Klopfe an bei den Sparkassen und Darlehnsvereinen, wo du noch ein Guthaben hast; benutze die anständige Gelegenheit, um alte Ausstände beizutreiben, und raffe zusammen, was zinslos in verschwiegenen Ecken liegt! Ueberdies ist zum Zeichnen noch gar kein bar Geld notwendig. Wer z. B. 1000 Mark anmeldet, braucht erst zu folgenden Terminen zu zahlen: 18. (Oktober (30 Proz.), 24. November (20 Proz.), 9. Januar und 6. Februar (je 25 Proz.). Wer nur 100 Mark anmeldet, darf bis zum 6. Februar mit der ganzen Zahlung warten. Aber verschlebe die Anmeldung oder Zeichnung nicht bis auf die letzten Tag!

Das Deutsche Reich läuft keinem nach; am 12. September ist die Frist verstrichen, und die Anmeldekasse macht.

Zeichne reichlich zum vaterländischen Danke, Herr deine Acker und Ställe gesegnet hat, wenn du statt im Betriebe bleibst, wenn dein Arbeitslohn gering oder der Bürgengel des Krieges an deiner Güte hing. Zeichne nach Kräften zur Aufbesserung deiner Lage, du unter dem Kriege wirtschaftlich gelitten hast, der vergleichbar, die ihr letztes Scherlein in den Taler warf. Zeichne alle zum **Ehrendenkmal** für die fallenen, die ihr Letztes und Bestes für Primat und Land gegeben haben! Mir ist, als hörte ich aus fernem Gräbern von weicher Erde und russischem Sande, Schluchten der Karpathen und den Tiefen des Don, Mahnungstimme des Heldenjünglings Theodor Körner: „Gib, mein Volk, die treuen Toten nicht!“

Wir haben oft gehört, wie der beliebte Offizier der schlichte Soldat die Kameraden durch Wort und Spiel forttrifft zum siegreichen Sturm, oder wie kranken und ruhten, bis sie den Verwundeten grüßten. Das sind wiederum Beispiele für das Leben. Wo du auch stehst im bürgerlichen Leben, hoch oder niedrig, du kannst durch lebendiges Wort und Beispiel andere reißen zur siegreichen Kriegsanleihe, und wenn er wundet ist durch Gleichgültigkeit oder Mißtrauen, er ruhe nicht, bis er geborgen ist für unsere große Sache! Und wieder haben wir gehört in seliger Stille das Gebet der Kinder dringt durch die Wolken, wird auch auf den Geldern, die durch die **Kinder und Schulen** der Kriegsanleihe fließen sollen, Gottes Segen und deutsche Siegeskraft ruhen, gib das nicht, wenn deine Lieblinge, für deren Millionen Kämpfen und bluten, um eine bessere Kriegsanleihe bitten!

Du willst auch flüssiges Geld haben für die Zukunft? Ach ja, du möchtest Werkstatt erweitern, deine Scheune größer bauen oder Gärten kaufen; dein Sohn soll studieren und heiraten — alles gut und schön, aber flüssiges Geld, du dazu nicht verstaun, und ein hochgemutetes deutsches mit Kriegsanleihen und vaterländischem Sinn schon gleich in meine Arme schließen. Wenn die kommen ist, kannst du doch deine Kriegsanleihen verkaufen oder kannst sie verpfänden bei der Sparkasse den Reichsdarlehnskassen, die auch sicher noch den lange bestehen bleiben, als ein Bedürfnis vorliegend flüssiges Geld brauchst du also niemals zu bangen, du Kriegsanleihe hast.

Aber wie ist es mit der Sicherheit der Kriegsanleihen? fragen Herr Angstmeyer, Fräulein Zitterig wie aus einem Munde. Sei ruhig, Angstmeyer, unser Vaterland ist groß und reich und es stellt sich selbst zur Sicherheit mit seiner Ehre und seiner und aller Bundesstaaten Steuerkraft, mit Eisenbahnen und Staatsgebäuden, mit seinen Jagd- gewerblichen Anlagen, und der gute Wille der großen durch die Reichsgesetze und durch unsere Abgemachungen selbst wohl ohne Ausnahme Kriegsanleihen haben. Zahlung der Zinsen in der versprochenen Höhe und dauer ist ebenso sicher wie das Kapital. Fräulein Zitterig aber haben wir noch an die 400.000 Tausend Meter Feindesland fest in der Hand, ein wertvolles Gut, fast so groß wie das Deutsche Reich selber. — **alles gut geht**, flüstert Lante Wiesmayer bei der ersten Kriegsanleihe hätte sie vielleicht bekommen; können; wenn sie es aber jetzt noch tut, dann wird das Reich von Posen aus 13 Stunden in einem Erobertes Land an die undurchdringliche Hindenburg gesteckt, oder an die Somme, wo eine Schnecke in weiter gekommen wäre als die Engländer und die und sie wird mit eigenen Augen sehen, wie alles geht. Auch unsere bombensicheren Sparkassen können keine Sicherheit bieten als das Reich. Wenn aber über uns hereingebrochen wäre, so würden auch Banken gekommen sein. Frage einmal die Sparkassen, Opern und Verdun, wieviel ihre beliebtesten Baupläne und Acker noch wert sind! Es gibt also die sind noch klüger und vorsichtiger als Herr Angstmeyer, Fräulein Zitterig und Lante Wiesmayer. Und sie viele Millionen für Kirchen, Stiftungen und Sparkassen entnommen und für die Kriegsanleihen gemacht. Und die vorsichtigen Sparkassen selber, gewöhnlich nur zur Hälfte des Wertes beleihen, Millionen und aber Millionen Kriegsanleihen gezeichnet, will noch einer fragen, wie es mit der Sicherheit Nun gut, so sage ich kurz und bündig: Die Kriegsanleihen erst mit dem Deutschen Reich, und das Reich steht so fest wie der Himmel über uns. Aber nun her — auch Herr Angstmeyer, Fräulein Zitterig und Wiesmayer — und ruft mit dem ganzen großen des deutschen Volkes:

Heil und Sieg in Ost und West über Land und durch unsere herrlichen Truppen; Heil und Sieg auch in Haus und Hütte und ehren Frieden durch unsere 5. Kriegsanleihe!

Ein reichliches Mädchen
nach der Schule gesucht.
Risseffstraße 3.

4 Zimmerwohnung
modern eingerichtet mit Veranda in der Nähe des neuen Kurparks mit 1. Oktober zu vermieten. Näheres Gymnasiumstraße 20.

3 Zimmerwohnung
Schöne mit Balkon, Elektrisches Licht, Gas und Zu behr zu vermieten. Näheres zu erfragen Thomasstr. 12 part. Bad.

Wohn- und Schlaf
Gut möbliertes zu vermieten evtl. auch geteilt. Ferdinandsanlage 10.